

8. S. n. Trin. 2022 Mk 12 41 - 44 PR IV Neuzelle & Möbiskrüge

8. August 2022

41 Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. 42 Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller. 43 Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. 44 Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.



Das Scherflein der Witwe

Ihr Lieben,

wisst IHR was BIGOTT ist? Am kürzesten übersetzt SCHEINHEILIG. Weiter nennt man frömmelndes Verhalten bigott, wobei dann zwischen frömmelnd und fromm unterschieden werden sollte. Fromm ist nicht bigott. Wenn fromm getan wird, möglichst so, dass es von allen Menschen gesehen wird und kein Problem darin besteht, schamlos ganz anders zu leben, dann ist das bigott. Also so zu tun, als würde Wasser getrunken werden – dabei möglichst von vielen gesehen werden - und in Wirklichkeit Wein trinken. Ungeniert. Wenn linke oder grüne Politiker vor rechtem Antisemitismus warnen und dann ungeniert Menschen und Gruppen unterstützen, die Israel das Existenzrecht absprechen, dann ist

das bigott. Die unsägliche Posse um die Documenta 2022 in Kassel illustriert das. Ich will noch ergänzen, nach oben Speichle zu lecken und nach unten zu treten, gehört dazu. Dass anderer Ansichten oder ein anderer Glauben nicht ertragen wird, gehört auch dazu.

Kaum ein Nachdenken über Begegnungen und Reden Jesu lädt so sehr zu bigottem Verhalten ein. Die romantische Verklärung der armen Witwe. **Sie gibt, was sie hat.** Alles. Ich habe in die Kirchenzeitung geschaut. In passender Weise hat die ehemalige Diakoniedirektorin in einer kleinen Kolumne mir den Gefallenen getan, auf den ich erwartet habe und Bezug zum Predigttext genommen. Sie hat mahnend – das habe ich erwartet! - den Finger gehoben und an die Menschen erinnert, die arm sind, für die in diesen Tagen hoher Inflation, hoher steigender Preise für alles was zum Leben nötig ist, ein gesundes Leben kaum möglich ist. Das wird so sein. Das Schwierige oder eben das Bigotte ist, wenn solche Mahnungen von Menschen kommen, denen es mehr als gut geht, die die Fettaggen auf der Suppe sind, die unsere Gesellschaft ist. An anderer Stelle, im Markusevangelium zwei Kapitel zuvor, wird von Jesus und seiner Begegnung mit dem reichen Jüngling berichtet. Ihr erinnert euch.

21 Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!¹

22 Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.

Wenn's danach geht, wird die Diakoniechefin wohl auf den Schatz im Himmel verzichten müssen, denn mit dem Gehalt und der Pension, die sie bekommt, bekommen hat, wird sie garantiert nicht in den Himmel kommen ... und ich befürchte, mir wird es nicht anders gehen. Und daran wird sich auch nicht viel ändern, dass ich mich **nicht** aus meiner Behaglichkeit mit dramatischen, fürsorglichen Appellen - bigott - an die Öffentlichkeit wende.

Wenn ich mich mit Pater Simeon über das Elend der Kirche unterhalte, dann wiederholt er gebetsmühlenartig, dass die Kirche, krank wie sie ist,

nicht eher wieder gesund sein wird, bevor sie arm geworden ist. Wir reden immer wieder von der reichen katholischen Kirche. Doch wenn ich mir nur die üppigen Rücklagen anschau, die wir gezwungen werden anzulegen, dann sind wir auch eine reiche evangelische Kirche. Es ist vertrackt, ständig werde ich mit Spendenaufrufen bombardiert, die ich und die Gemeinde weitergeben sollen, immerzu geht es ums Geld. Tagungen werden von der Landeskirche angeboten, wo wir lernen sollen, wie wir noch mehr Gelder erbetteln können. Die nennen das natürlich nicht betteln, sondern „Fundraising“ - Spendensammlung zu Deutsch, englisch ist immer besser, klingt cooler, moderner, professioneller. Ich komme mir regelmäßig blöd vor, wenn ich am Anfang des Gottesdienstes die Kollektenzwecke vorlese. Manchmal ahne ich, dass die Gemeinde lieber nicht wissen soll, wofür tatsächlich gesammelt wird. Der Gottesdienst hat noch gar nicht richtig begonnen, wir sind noch nicht warm geworden, da wird erst einmal vom Geld geredet. Wenn dann heute, rührselig, die Geschichte von der Witwe und dem Scherflein erzählt wird, sollte es doch so sein, dass noch der eine oder andere Euro mehr im Kollektenkörbchen landet.

Nun könnte natürlich und mit allem Recht einer kommen und sich vor mich stellen und fragen und du? Du willst doch auch am Ende des Monats dein Gehalt auf dem Konto haben. Das war übrigens ein heftiger Unterschied, das Pfarrgehalt zu DDR-Zeiten und dann im neuen Deutschland. Dagegen gewehrt habe ich mich auch nicht, das ich fortan wie ein Westpfarrer bezahlt wurde. Und so bin ich mehr oder weniger dem reichen Jüngling gleich oder werde wie die Reichen, ihr erinnert euch: *Und viele Reiche legten viel ein*. Eigentlich bin ich nicht mal wie die. Bezahl meine Kirchensteuer, wie ihr auch, spende auch, aber viel? Viel? Was ist viel? Viel ist es nicht. Viel war das, was die Witwe gab, denn sie gab und im Raum steht, es war das, was sie zum Überleben brauchte. Davon waren die Reichen, die Jesus beobachtete, weit entfernt und ich bin es wohl noch mehr.

Ich könnte ohne Unterlass aufzählen, wo sich Menschen in dem Widerspruch zwischen ihrem Anspruch vor der Welt und an sich selbst; dem was sie reden, vorgeben zu glauben und richtig halten und dem was sie dann tatsächlich tun, verlieren, aufreiben und vor den Menschen einfach unglaubwürdig sind. Ich könnte richtig Dampf ablassen. Aber

wem nutzt das? Und mir und euch wird doch von Jesus und der Witwe nicht erzählt, damit wir dann auch andere mit dem Finger zeigen, auch dann nicht, wenn viele Heuchelei in dieser Welt uns in Versuchung bringt, das zu tun. Am Ende werden wir elender Selbstgerechtigkeit überführt. Dann bleiben wir auch wie der reiche Jüngling vor der Himmelstür stehen. Gewogen und für zu leicht befunden!

Also alles umsonst erzählt, von Jesus dem Scherflein und der Witwe? Das soll nicht sein, geht nicht. Nur ums elende Geld soll sich am Ende nicht drehen. Worum soll sich drehen? Die Witwe hat sich aufs Seil und auf ihm einen Tanz gewagt. Ohne doppelten Boden. Ihr Gottesvertrauen war so groß, dass sie sich keine Rücklagen bilden muss, in dieser Welt. Rücklagen, das Lieblingswort unserer konsistorialen Obrigkeiten. Ich habe auch Rücklagen gebildet, ein bisschen. Wieviel Vertrauen hatte die arme Frau! Schon ein heftiger Kontrast zu unserer Welt, in der die Rück-Ab-Versicherungen der Menschen immer kuriosere Formen annehmen. Dabei kann sich der Mensch eigentlich nur einer Sache ganz sicher sein, das ist seine Endlichkeit, die muss er zur Kenntnis nehmen. Zähneknirschend sicher und nichts wird ihn daran hindern nach der Ewigkeit des Menschen zu greifen. Dabei gibt es diese Ewigkeit für den Menschen ja: Bei Gott und in seiner herrlichen Ewigkeit. Nur, die macht nicht der Mensch und wie das wird, in Gottes Herrlichkeit, zu wissen, da muss sich Mensch in diesem Leben gedulden und Vertrauen haben. Wie die Witwe, die es sich leisten wollte und konnte, ihren letzten Groschen zu geben, zur Ehre Gottes!

Amen